

DER „ISLAMISCHE STAAT“ NACH DEM KALIFAT

AL-HOL - DIE NEUE HAUPTSTADT DES TERRORISMUS

Der „Islamische Staat“ mag militärisch besiegt sein, doch in Nordsyrien bereitet er seine nächste Generation vor. Al-Hol, das größte Internierungslager der Region, ist zu einem strategischen Rückzugsraum und Rekrutierungszentrum geworden. Zehntausende Anhänger und ihre Kinder leben hier unter Bedingungen, die die Kontrolle der kurdischen Sicherheitskräfte überfordern. Frauen übernehmen zentrale Rollen in der ideologischen Weitergabe, Kinder werden systematisch indoktriniert, und IS-Strukturen bestimmen das soziale Leben im Lager.



Der „Islamische Staat“ (IS) gilt seit 2019 offiziell als militärisch besiegt, nachdem das zwischen 2014 und 2017 von Rakka aus regierte Kalifat mit der Niederlage in Baghouz kollabierte. Diese Diagnose ist jedoch analytisch unzureichend. Der IS wurde nicht zerschlagen, sondern hat sich nach dem Verlust territorialer Kontrolle strategisch transformiert. An die Stelle offener Herrschaft trat ein adaptives Organisationsmodell, das auf Dezentralisierung, Untergrundzellen, ideologische Resilienz und langfristige soziale Reproduktion setzt. Der IS agiert damit weniger als quasisaatlicher Akteur, sondern als lernende, opportunistische Terrororganisation mit ausgeprägtem Langzeithorizont, die auf Ausdauer statt Sichtbarkeit setzt.

Strategische Neuorientierung nach dem Kalifat

Der Zusammenbruch des Kalifats zwang den IS zu einer grundlegenden Neubewertung seiner Verwundbarkeiten. Territoriale Kontrolle erwies sich als operativ effektiv, zugleich aber als strategisch riskant. In der post-kalifatischen Phase vermeidet der IS offene Konfrontation, fragmentiert seine Strukturen und verlagert seine Schwerpunktsetzung auf ideologische Bindung, Rekrutierung und Mobilisierung unterhalb der Schwelle klassischer Kriegführung. Diese Anpassung erhöht seine Überlebensfähigkeit und erschwert staatliche Gegenmaßnahmen.

Ein zentraler Ort dieser Transformation ist das Internierungslager Al-Hol im Nordosten Syriens. Die Bezeichnung als „neue Hauptstadt des IS“ ist analytisch begründet: In Al-Hol sind über 40.000 Menschen aus mehr als 40 Staaten interniert, darunter zahlreiche Familien ehemaliger IS-Kämpfer; mehr als die Hälfte der Insassen sind Kinder. Diese demografische Struktur verleiht dem Lager eine strategische Bedeutung, die weit über eine humanitäre Ausnahmesituation hinausgeht. Al-Hol fungiert als ideologischer Rückzugsraum, in dem der IS seine Normen, Narrative und Loyalitäten bewahrt und an die nächste Generation weitergibt.

Innerhalb des Camps haben IS-loyale Akteure informelle Herrschaftsmechanismen etabliert. Dazu zählen religiöse Schulungen, soziale Kontrolle, interne Bestrafungssysteme und die Einschüchterung von Abweichlern. Nach übereinstimmenden Berichten gilt im Inneren des Lagers faktisch eine Ordnung, die an die Normen des

Kalifats anknüpft, während die kurdische Autonomieverwaltung primär den äußeren Sicherheitsring kontrolliert. Diese Asymmetrie ermöglicht es dem IS, staatliche Kontrolle zu unterlaufen und den sozialen Raum ideologisch zu dominieren. Al-Hol erfüllt damit zentrale Kriterien eines unkontrollierten ideologischen Rückzugsraums.

Frauen und Kinder als strategische Ressourcen

Eine zentrale Rolle in dieser Ordnung spielen Frauen. Sie agieren nicht nur als ideologische Trägerinnen, sondern auch als Organisatorinnen, Erzieherinnen und Disziplinarinstanzen. Ihre Funktion ist entscheidend für die Kontinuität der Ideologie und die Sozialisation der Kinder. Berichte über gezielte Reproduktion zur Sicherung zukünftiger Kämpfer deuten auf eine bewusste langfristige Planung hin. Aus der Perspektive der Terrorismusforschung lässt sich dies als Form dschihadistischer Biopolitik interpretieren, in der Kinder als zentrale Ressource für organisatorische Persistenz betrachtet werden.

Die Kinder selbst sind der entscheidende Faktor für die Zukunftsfähigkeit des IS. Viele kennen kein anderes Weltbild als das des Kalifats. Sie wachsen in einem Umfeld auf, das Gewalt normalisiert, absolute Loyalität einfordert und den Westen als existenziellen Feind konstruiert. Fehlende Schulbildung, kollektive Traumatisierung und systematische Indoktrination schaffen Bedingungen, unter denen langfristige Radikalisierung wahrscheinlicher wird. Historisch vergleichbar ist dies mit früheren dschihadistischen Generationen in Afghanistan oder im Irak – mit dem entscheidenden Unterschied, dass hier zehntausende Kinder konzentriert an einem Ort leben.

Internationale Verantwortungsdiffusion

Die Persistenz dieses Zustands ist maßgeblich auf internationale Verantwortungsdiffusion zurückzuführen. Viele Staaten verweigern die Rücknahme ihrer Staatsbürger aus innenpolitischen Gründen. Kurzfristig mag dies opportun erscheinen, langfristig ist es sicherheitspolitisch kontraproduktiv. Die kurdische Autonomieverwaltung verfügt weder über ausreichende rechtliche Kompetenzen noch über die

materiellen Ressourcen, um Strafverfolgung, sichere Verwahrung und flächen-deckende Deradikalisierungsprogramme umzusetzen. Al-Hol ist damit das Ergebnis eines kollektiven politischen Versagens, das die Risiken externalisiert und kumuliert.

Hinzu kommt die externe Destabilisierung durch militärischen Druck, insbesondere aus der Türkei. Angriffe auf kurdisch kontrollierte Gebiete binden Sicherheitsressourcen, schwächen die Lagerbewachung und eröffnen Opportunitätsfenster für IS-Netzwerke. Empirische Hinweise deuten darauf hin, dass Ausbrüche und Mobilisierungsvorhaben häufig mit Phasen erhöhter externer Angriffe korrelieren. Der IS nutzt diese Machtkonkurrenzen strategisch, ohne selbst offen zu operieren, und maximiert so seine Handlungsfreiheit.

260102-IS-01

DER „ISLAMISCHE STAAT“ NACH DEM KALIFAT



Terrorismuswatch | #terrorism_watch
www.terrorismismuswatch.de
buero@terrorismuswatch.de

